

# Mischverhältnisse

Autor(en): **Foerster, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 381

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869453>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mischverhältnisse

«A sensibility (...) is one of the hardest things to talk about», schreibt Susan Sontag 1964 in ihrem Aufsatz «Notes on Camp», einem der ersten Texte, die den Versuch unternehmen, eine queere Ästhetik zu definieren, ohne freilich diesen Begriff bereits zu benutzen. Daran hat sich seither nichts geändert: Wo auch immer Kunst und Begehren aufeinandertreffen, ist der Redebedarf gross, insbesondere wenn es um ein Begehren geht, das historisch allzu oft unterdrückt worden ist. Nicht zuletzt, weil sich dabei fast automatisch die Frage stellt, wer jeweils mit welchem Recht für wen spricht.

Zum Glück gibt es inzwischen weitaus mehr Gelegenheiten dazu, über Sexualitäten jenseits des heterosexuellen Mainstreams und über die Bilder, die wir uns von ihnen machen, zu reden. Zum Beispiel auf den sechs Schweizer Filmfestivals, die sich dem LGBTQAI+-Filmschaffen widmen. Aus Perspektiven, die so unterschiedlich sind wie die gegenwärtigen Lebensrealitäten queerer Menschen in der Schweiz und anderswo. Dennoch, das zeigt sich in einem ausführlichen Gespräch, das *Tereza Fischer* mit Verantwortlichen von Pink Apple (Zürich und Frauenfeld), Luststreifen (Basel) und Queersicht (Bern) in der Filmbulletin-Redaktion geführt hat, gibt es Gemeinsamkeiten. Die Kämpfe um institutionelle Anerkennung im notorisch unterfinanzierten Kulturbetrieb ähneln sich ebenso wie die Diskussionen darüber, wie die zunehmende Mainstreamisierung (mancher) queerer Diskurse zu bewerten ist. Wenn Ang Lees *Brokeback Mountain* ein Millionenpublikum mit einem schwulen Cowboymelodram konfrontiert, ist das erst einmal eine schöne Sache; aber geht es im queeren Kino nicht auch darum, dass eine Community sich selbst repräsentiert findet? Oder auch: Droht dem schwulesbischen Kino, parallel zur Verbürgerlichung der Szene, das Unangepasste, Widerständige verloren zu gehen? (Siehe das John-Waters-Zitat in Filmbulletin 4.19: «I had more fun when it was illegal to be gay.»)

Zu den queeren Shootingstars im aktuellen Kino gehört bereits seit ihrem Erstlingsfilm *Naissance des pieuvres* (2007) die Französin Céline Sciamma. *Doris Senn* porträtiert eine Frau, deren Werk queere Erzählungen mit einem Bewusstsein für die sozialen und auch künstlerischen Potenziale weiblicher Solidarität verknüpft. In ihrem in Cannes gefeierten neusten Film, *Portrait de la jeune fille en feu* (Kritik S. 26), der demnächst in den Schweizer Kinos startet, wird eine Malerin Mitte des 18. Jahrhunderts damit beauftragt, das Porträt einer jungen Frau anzufertigen, die einem ihr unbekanntem Mann zur Ehe versprochen ist. Sowohl die Künstlerin als auch ihr Modell entwickeln jedoch ein Interesse aneinander, das eine rein professionelle Beziehung rasch überschreitet. Wieder kommt es zu einem jener Mischverhältnisse von Bild und Begehren, über die es sicherlich auch in Zukunft noch viel zu reden geben wird.

Lukas Foerster



Madame (2019) Regie: Stéphane Riethauser